

„ ein andres Licht.....
ichwärts die Welt..“



Gedichte von
Michael Brose
Gedichte der Aufführung

„ ein andres Licht..... ichwärts die Welt...“, Gedichte von Michael Brose,

Musik von Wolfgang Ernst Bauer, Alexander Scriabin, Ludwig van Beethoven

Eurythmie: Diana-Maria Sagvosdkina; Sprache und Klavier: Wolfgang Ernst Bauer, www.bewegungschiffren.de

- W.E. Bauer, Assai lento
- Frühling
- Reisen
- W.E. Bauer, Schwalben
- Schwalben
- Welkende Tulpen
- W.E. Bauer, ruhiger Abend
- Bruder Abend
- Vogellied
- W.E. Bauer, Geheimnis, zu: Mir so Liebe
- Mir so Liebe
- Lied
- A. Scriabine, Lugubre, Op. 51, Nr.2
- Abend am See
- Lied der Sonne
- W.E. Bauer Schmetterling
- Schmetterling
- patinissimo
- W.E. Bauer, Tempo moderato, zu: Ichwärts
- Ichwärts - die Welt
- Wunsch-Denken
- Du / Klangschalen
- W.E. Bauer, Adagio
- Herbsttag
- Blätter fallen
- W.E. Bauer, Blätter fallen
- Endlich
- Dämmern, stille
- W.E. Bauer, Klagegesang
- Loths Weib
- Wandlung
- W.E. Bauer, Marcia Funebre
- Memento mori
- Epheta
- W.E. Bauer, Allegro melodioso, zu: Wiederkehr
- Wiederkehr
- Gottfried Benn in Deplhi
- W.E. Bauer, Idyll,
- Daasdorf
- Der Dichter
- W.E. Bauer - Poco lento, zu: dem Freund
- Dem Freund
- Ein andres Licht
- Geduld
- L.v. Beethoven - Adagio cantabile, a.d. Pathétique
- Änderungen vorbehalten

Frühling

Verklärter Tag - im weichen Perlmuttgleißen
Verbrennt der März die letzten Schneemanschetten
Auf einen Schlag ist alles mit koketten
Dessous aus Wind und Licht geschmückt.

Weiß tupft in grün - von Bläue überbrückt
Der Mond spielt hell sein wehes Flötenlied
Vergessenes und Plötzliches geschieht
Fast wie zum ersten Mal - die Stunden heißen:

„Verweile Augenblick - Du bist so schön“
Den Dächern tropft die Nase unentwegt
Und in den Flüssen murmeln aufgeregt

Die Wellenkinder - heftiges Getön
Auf aberhundert Orgeln braust im Wald
Wie nie gehört - und Ewigkeiten alt.

Reisen

Nun wieder Reisen - sich ins Schicksal werfen
Die Anker lichten - Lösung, Aufbruch - fort
Und wieder dichten, denken - Frühjahrswind der Nerven
Und hier wie dort sein - und an keinem Ort

Beim Klang der Räder flieht der Raum ins Gestern
Die Zeit zieht Kreise um den Seelenrand
Und Vögel stürzen jauchzend aus den Nestern
Der Wind streut feuchte Küsse übers Land

Nun wieder Reisen - Abschied und Vergessen
Still steht das Haus - wie ein verlassener Freund
„Den Mantel her!“ - ich hab genug gesessen
Mein ist der Weg, der mich mit mir vereint.

Schwalben

Nach unten geöffnete

Lemniskate

taumelnder Flirt

mit verwirbelnden Winden

Schultern wie

lichtwärtsstürmende

Sehnsucht

Blitzschrift

Vor dunkelnden Wolkengründen

Pfeilschnell

extatische Pirouetten

Jubelsynkopen

vibrierender Tanz

Dazu zwitschern sie

- erregt -

als hätten

sie Engelszungen

Und dann dieser Schwanz

Mit dem sie das Lied der Schöpfung

Skizzieren

In wilder heiliger Notation

Als die choreographischsten

Von allen Tieren

‘Ballet euphorique’

Vor Gottes Thron

Welkende Tulpen
(für Ursula Sprinz)

Des Stengels Neige - und die Blätter sinken
In traumentgrenzte Losgelassenheit
Doch wie sie just im Sterben Farben trinken
Und leuchten wollen in die Ewigkeit

Wie sie sich drehn und gehn und stiller werden
Und nur noch Tönen sind - Ein flammender *Gesang*
Da seufzt ein Grün - hier schluchzt ein tiefes Rot
Was für ein glanzgewordner Untergang

Wie strebten sie einst auf - und himmelwärts
Welch ein Sich-Öffnen in der Kelchgebärde
Nun sind sie nur noch: Lassen, Lösen, Schmerz
Und Sehnsucht nach dem dunklen Grund der Erde

Bruder Abend

Abend kommt - mein stiller Bruder
Mondes Sichel auf der Stirn
Dämmertrunken übern See

Sanft senkt er - wie blauer Schnee
Frieden auf des Berges Firn
Lautlos rührt die Zeit ihr Ruder

Sterngefunkel ist entfacht
Vögel glucksen - längst im Traum
Nichts Besonderes geschieht

Irgendwo verweht ein Lied
Bruder Abend füllt den Raum
Und küßt seine Braut - die Nacht.

Vogels Lied

Ich breite meine Schwingen - fliege, fliege

Werf mich hinauf ins helle ferne Blau

Lehne im wilden Wind - und biege

Mich in des Raumes weite Überschau

Durchpflüge selig dieses Meer aus Licht

Bin schwerelos - ein trunknes Segeltuch

Ein Schriftzug aus des Schöpfers grossem Buch

Singen und Fliegen - mehr begehrt ich nicht

Ganz sacht verglüht der Tag am Himmelsrund

Die Sterne rollen um mein Federkleid

Ich fliege, fliege durch die dunkle Zeit

Ein leises Lied - aus eines Engels Mund.

Mir so Liebe; so Lieber

Sternenblick geht in uns auf

Traumerwachter Tiefe

schwerer Verlauf

Stillviel: Du weißt; ich weiß

Mir so Liebe; so Lieber

Windrosenkreis

Die kleinste Hieroglyphe

Lockt uns hinab, hinauf

Raumwund geebene Schiefe

Sprachbitter rinnt hinüber

Mandelgeduld herzleis

Mir so Liebe; so Lieber

Du weißt; ich weiß.

lied

mit jedem atemzug
naht sich die tür
mich ängstet
wie du vergehst neben mir

bald ist das alles
das alles nicht mehr
schritte, verklungen
im nächtlichen meer

was wir besessen
unser wars kaum
nur das vergessen
füllt nach uns den raum

das wir nie wissen
immer nur meinen
beschlägt mein lachen
da klingt es wie weinen.

Abend am See

Garben von Rot und Gold verschweben über'n See

An dessen andrem Ende weiße Gipfel blinken

Die großen Flügel eines Schwanes winken

Ein Abendlied von ungestilltem Weh

Entgleitende Gedanken sinken in die Stunde

Die hinterm Wald verborgen ihres Stichworts harrt

Am Felsrand ist ein Käuzchenruf erstarrt

Der Föhnwind dreht noch einmal eine Runde

Dort widerstreiten Wolken lichtdurchfunkelt

dem Dämmerriesen der mit schwarzer Faust

Schon in den Falten des Gebirges haust

Und unaufhaltsam alles überdunkelt

Und endlich stürzt sich jeder Glanz ins Blau

Das wie ein Herold schreitet vor der Nacht

stillschweigend ist das das Sternenmeer erwacht

und Raum umgibt mich sanft — wie eine Frau.

Lied an die Sonne

Sonnengeist durchleuchte mich
Mondenkräfte leiht mir Macht
Ihre Strahlen einzuweben
Meiner Seelendunkelnacht

Glaube leih mir deine Waffen
Hoffnung deiner Flügel Mut
Geist aus mir empor zu schaffen
Der verborgen in mir ruht

Hegen will ich seiner Triebe
Zartes Keimen alle Tage
Und vor Allem wirke Liebe
Dass ich stark mein Schicksal trage

Ihre Strahlen einzuweben
Meiner Seelendunkelnacht
Mondenkräfte leiht mir Macht
Sonne hilf mir auf zum Leben.

Schmetterling

aus fast Nichts

du Leichtling

im Dämmerblau

staubflügeljauchzendes

Wunder

jubelnder

Spurensucher

Taumeltraumzauber

im Gewebe

der Launen

Gottes

schwebe

schwanke

tanze die Farbe

singe das Licht

beschleiche

beim Ansturm

der Nacht

das Flüstern

verborgener

Blüten

streue
duftende
Chiffren
der Engel
in die sich öffnenden
Siegel
der Zeit

dich
aufzulösen
genügt schon
ein Hauch

— und
dennoch:
unauslöschlich
stürzt
uns
dein
Flug
mitten
ins
Herz.

patinissimo

durch alle stufen

kunstvollen

alterns noch

soll man sie hören

nicht der

jahrhunderte schritte zu

stören sind wir

berufen

hieroglyphen

versunkner kultur

schönheit geronnen

zu patina

unersetzlich sinnreicher spur

folgen wir da -

stoff

der die chiffren empfangen

aller gewesenheit

herbstschwer

ihr duft

in substanz eingegangen

des

lautlosen

boten

der

zeit -

ichwärts - die welt

fällt es herab

ich schwinge - unbelauscht

durch vieler tage dürre

brennend, stumm

am jüngsten tag

ist mir mein waisentum

als dunkles wunder

in die nacht verrauscht

fällt es herab

die sterne steigen weit

mit meinem schweigen

bis ans blaue tor

ich bin

mit allen sieben sinnen: o h r

hörsegel

über raum und zeit

vom sprung

der blüten müde,

überfrüht

senkt es sich
seltsam trauerwelk
ins blatt

verwehte spur
auftauchend hinterm lid
wo alles
was gewesen ist
geschieht —

der tränen niederhall
auf meine stadt -
ichwärts
die welt ...

Wunsch - Denken

Ach - daß wir Worte fänden
(Nicht. diese Flut von Geräuschen
Die - als Gespräche verkleidet -
Uns unsre Wachheit entwenden)

Ach - daß wir schweigen dürften
Weil einer ist, der m i t schweigt
Und: Seele in Seele geneigt
In den Tiefen der Sprache schürften

Ach - daß wir Sterben erführen
Ohne Zagen - als wär' s ein Fest
Im Abschied kein bitterer Rest
Durchschritten die geflügelten Türen

Und: Das wir L e b e n ergriffen
Wie der Flug die Schwalbe ergreift
Wie das Wort - daß im Schweigen geschliffen
Uns erweckt
Und reift -

DU,

Im Ozean der Stimmen

gehst Du klein

Du Muschelohr

den Engeln nach

die dunkel bluten

Du bist ihr Beten

Und ihre Hände sind

im grellen Klanggestein

aus Deinem Schmerz

mit ihnen jäten sie

einsam in den Menschen

Du Leisesein

Denn alles was aus

Deinem Wesen stammt

ist wichtig: Dein zögerndes Erwachen

Du weicher Liederquell

gebunden in olivensamt

Dein Sprechen gibt

mit winzigsten Gebärden .,

sicher in blauen Kinderschuhn

Du singend kühler Wald

den Takt

Zum Schweige –Werden

Herbsttag

Grau ruht der See - und wolkiges Gestreif
Silbriger Nebelschleier hüllt das stumme Land
Der Himmel winkt, wie einen trägen Trauerzug
Den schweren Regentroß vorbei mit dunkler Hand

Die Blätter drehn sich im dumpfen Klang
Zum Trommeltakt endloser Tropfenheere
Der Tag seufzt resigniert vor feuchter Schwere
Und murmelt düster: Weltenuntergang

Am Abend bildet sich ein feiner Spalt
Am Horizont. Ein wenig Sonnengold
Wird wie ein schmaler Teppich ausgerollt;
Der langsam schwillt - mit leuchtender Gewalt

Jäh wird es still. - Ein Vogelschwarm durchzieht
Im Schutz der Dämmerung das violette Land
Über der bunten Regenbogenbrücke webt
Die funkelblaue Nacht ihr Traumgewand.

blätter - fallen

wenn die blätter

fallen

sprengen harze

die rinde

im lichte zu weinen

vögel

überfüllen den himmel

mit abschied

rosen

im nachtlaub

verschweigen den tod

wenn die blätter fallen — wie

flügel des mondkindes

blaubunt —

in kühler verwandlung

werd' ich

empfangen

in den achseln der stille

blatt

für

b

l

a

t

t

Endlich

Endlich ist der Herbst gekommen

Sieh - wie er im Regen geht

Gold vom Haar hat er genommen

Hat es weithin ausgesät

Und nun blinkts aus allen Lücken

Schimmert tief im Waldesgrund

Glitzert über Wellenrücken

und um deinen Apfelmund

Herrlich tost der Sturm, sein Bruder

Zaust der Welt das morsche Kleid

Kippt das Boot und bricht das Ruder

Endlich ist es Herbsteszeit

Lachend führt er flink den Pinsel

Malt und malt sein Kunterbunt

Blau den Wald und gelb die Insel

Rosengold das Himmelsrund

Wirbelnd tanzt die Blätterschar

Um den stillen Wandrer her

Wesentlich wird jetzt das Jahr

Und was war, das gilt nicht mehr

Sieh - wie er im Regen geht

Gold vom Haar hat er genommen

Hat es weithin ausgesät

Endlich ist der Herbst gekommen.

dämmern , stille
der weite himmel zieht
ein blauer salamander
am jochbein deiner fenster
kühlatedumkel auf

und wehendes geschieht
die blätter wiegen drauf
ihr lichtetes filigran
und flüstern miteinander

die schritte lallen weich
ihr eingehülltes lied '
versagend sucht ein ruf
im nachbar den kumpan

ein nichts löst deinen mund
vom dämmer aufgetan
das tiefe-stille schuf
um dinge aus geräusch

Lot's Weib

Wasserfall zurückgedrängter Tränen
tosend um mein steinernes Gesicht
an den Schläfen wächst der Wald in Strähnen
um den Mund betäubt geborst'nes Licht

meine Augen irr'n wie schwarze Krähen
über'm Abgrund der erstarrten Welt
wo herab mein Denken stürzt - in jähem
Taumel - bis es hart zerschellt

unter'm Kinn - und aufzischt zu den Wangen
die verwuchert sind vom Trauermoos
in den Atemhöhlen aber bängen
die Gefühle - naß und hoffungslos.

Wandlung

Blätter fallen tanzend aus dem Reigen
Vögel sterben auf verborg`ner Bahn
und im Steigen und Versinken zeigen
sie die Schrift in der die Welt begann

Bist Du dies: daß ich mich in Dir wende
kreuzt Vergängliches den wachen Blick
strömt die Flut durch meine off`nen Hände
aus Bewußtseinstiefen
bring`s zuende
dann nimm mich zurück

MEMENTO MORI

Zwischen den Gräbern wandelnde Witwen
Gleich riesigen Vögeln im milchigen Licht
Die Luft riecht nach Weihrauch und ernstem Bemühn
Nach schwebendem Schnee — und Jüngstem Gericht

Dunkle, schmale, gewundene Pfade
Schlängeln durchs schneehelle Musselin
Aus dem einsamen Haus steigt lautlos und schräg
Ein Rauchsäulen—Szepter zum Bergwald hin

Blutend am Himmel — (als Spiegelgeschehn
blutets im Brunnen) — das frühe Rot
Beharrlich — eins, zwei — schweigt er den Takt
Im eisgrauen Schattenmantel — der Tod

Und wer ihn grüsste — verstohlen und bleich
Empfängt bald darauf seinen Ritterschlag
Und folgt ihm aus dem steigenden Tag
Wie durch eine Tür — in ein anderes Reich.

EPHETA

Ist mir als wär ich
Nach langem Schlaf
Endlich genesen

Da mich das
Heimliche Aufblitzen traf
Wissender Wesen

Leiser Berührung
Klingender Hauch
Hält mich umfängen

Und ein Gesicht
Im lodernden Rauch
Löscht mein Verlangen

Singen die Winde
Den brausenden Ton
Himmlischer Chöre

Naht mir ein Engel
Hoffend schon
Dass ich ihn
höre -

Wiederkehr

Und sahst du denn
in jenen weiten Reichen
wo unsre Taten durch die Seele stürzen
dein neues Leben schon?

Stiegst du
noch zitternd im Entweichen
aus allen Himmeln
dir die Bahn zu kürzen
in dieses Schicksal
um es auszugleichen?

Gelang dirs, einen Eindruck von dem Wissen
das wir in höhern Welten schmerzhaft sammeln
ins Wachstum deines neuen Leibs zu gießen?

So klar —
daß du dich wirst erinnern müssen
an alle Silben
die dein Leben stammeln
und durch die Not
aus dir hervorgerissen?

Wie war das:
gingst du aus der Helle
wie über einen Rand
an Gottes Enden?

Und krampfte sich dein Licht
an einer Stelle – ein Schattentor
riß dich in jene Welle
die dich verdunkelte
in seinen Händen?

Wie hast du deine Landung ausgemessen
Und lächelte dein Bruder vor dem Sinken
Wer war dir unten Licht
für dein Vergessen?

Was half dir
dich ins Kleine einzupressen
und hast du wen erkannt
an seinem Winken
und weißt:
er werde
warten
unterdessen?

Gottfried Benn in Delphi

(Gnothi seauton: Erkenne dich selbst!

Inschrift am Apollontempel in Delphi)

Und wieder treffen dich die Angstgebote

Herdendiktat - Moral für Jedermann

Krank springt das Herz. Im Blute hebt das Tote,

das totgeglaubte Fürchten wieder an

Gut oder nicht; wozu sich danach härmen!

Durch kein: Du sollst! entgehst du deinem Teil

Nur aus dir selbst - aus deinen Epidermen

Gewinnst du Form, Entwicklung, Werde-Heil

Das soll nicht heißen, daß die Lichtgestirne

nicht wirken dürften — auch für dich:

Allein ihr Sein schon, strahlt auch deinem Hirne

Was du davon erwirbst, bist Du: ist Ich!

Götter sind frei - sie gehn aus freien Stücken

in Lichtgewändern oder Knechtsgestalt

Laß ab, dich um dich selbst herumzudrücken

Sei selber Stirn - Gesetz - Zusammenhalt

DAASDORF

Da schweigt der Sinn der eingeschneiten Tage
 Der Dorfteich glänzt in glitzerglattem Grau –
 Ein Hund steht schräg im Wind beim Stundenschlage
 der Kirchturmuh- und vor dem Haus die Frau

schwingt in den Händen eine Futterschale
 und die Gebärde ist vor Alter schön
 das Hoftor knarrt – es schwirrt mit einem Male
 ein Lachen über'n Zaun - und Kinder gehn

Zwei Jungen, die den schweren Schlitten ziehn
 darauf ein Mädchen, sorgsam eingepackt
 Mutti es war, ach Mutti du ich bin
 Und bis zum Dunkelwerden wird sie noch befragt

Und lies uns die Geschichte, die von gestern
 Die Frau beugt ihre Stirn ins Lampenlicht
 Der Ältre reibt den Fuß der kleinen Schwester
 Dem Jüngren geht ein Träumen durch's Gesicht

Da geht der Sinn der still versunknen Tage
 mit meinen Schritten durch die Dunkelheit
 Der Hund steht schräg im Wind beim Stundenschlage
 der Kirchturmuh- wie damals - und es schneit.

der dichter

(für thomas neubauer)

die lider von der stirne last bestürzt
sind über schwerem blicke halb gesenkt
und grubelmüd verschließt - wie abgekürzt
der wehe mund ein leid, das ihn bedrängt

von dem verstehen vieler dinge so geblendet
daß ihm zum selbstverständnis nichts mehr bleibt
so sieht er — schmerzhaft und wie weggewendet
das wirkliche; das sich, durch ihn, beschreibt

Dem Freund

Ach, lieber Freund, im Innern jung geblieben
Umwächst die Zeit uns wie ein Dornenwald
Im Innern Kindheit, Hunger nach Verlieben
und außen Stacheln, Äste - rindig, alt

Mit harten Banden an das Sein geschmiedet
Der Alltag hustet wie ein Prokurist
Im Innern Knaben, bangvoll-unbefriedet
Indes die Zeit uns an der Leber frißt

Die Zeit ist teuer - Rechnungen, Policen
Handel und Händel – staubverknirschter Trott
Im Innern prometheisches Verfließen
Unsäglich Zartes, Liebes, Zweifel, Gott

Es ist so schwer: das Wesentliche wissen
Und es zu sagen ist nochmal so schwer
Im Innern Licht - mit bangem Winken grüßen
Verwunschne Sternenhände zu uns her

Ach, lieber Freund - wir wollen nicht verschmähen
Was wie Erkennen uns umschimmert hat
Erleben heißt: Erlebtes zu verstehen
Tanzender Schneekristall auf einem Rosenblatt

Ein andres Licht

Der Himmel hat sich dicht bezogen
Den Berg umdräut es schleierweiß
Das Land träumt schon von Schnee und Eis
Dies Jahr ist mir vorbeigeflogen

Die Vögel fliehn ins Ungewisse
Nach Süden ziehn sie — übers Meer
Die Straßen werden langsam leer
durch unverhoffte Regengüsse

Die Kühle lenkt den Sinn nach Innen
Zu dem was wird — und ist - und war
Vorbeigeflogen ist das Jahr
an Wollen, Wünschen und Beginnen

Jetzt überfluten Dunkelheiten
die Zeit — die Nächte werden groß
Des Menschen Herz fühlt namenlos
Ein andres Licht sich vorbereiten.

Geduld

(für Julia Lore Knierim)

Das ist die Kraft, die alles überwindet
Die warten kann; die immer wieder glaubt
Die Zeit gewährt - und Seelenraum erlaubt
Wo andres Wollenkönnen längst verschwindet

Sie winkt nicht ab - und fürchtet nicht die Schwere
Sie fängt gelassen stets von Neuem an
Und was sie tut, ist mit Bedacht getan
In Zuversicht, als ob's ein Leichtes wäre

Ihr Grund ist Liebe - und Vertraun ihr Kleid
Und ihr Verzeihenkönnen grenzenlos
In Weisheit und Verstehen wuchs sie groß
Und Auferstehung übt sie allezeit

Sie liebt den Weg mehr als das ferne Ziel
Ist unterwegs - im allertiefsten Sinn
Ihr Credo ist der stetige Beginn
Sie übt ihn als ein heilig — ernstes Spiel

Wenn alles fällt; sie sieht man gut gegründet
Ihr Mut besiegt den stärksten Widerstand
Und führt die Seele fest an ihrer Hand
Sie ist die Kraft, die alles überwindet.

Ein anthroposophischer Dichter und ein anthroposophischer Komponist begegnen sich künstlerisch und eine Eurythmistin bringt dieses in Bewegung....



Diana-Maria Sagvosdkina

Geboren in Stuttgart.

Liebte jede Kunst schon immer.

Als Kind Klavierunterricht, Eiskunstlauf, Ballett (und natürlich Eurythmie, da Waldorfschülerin...), Reiten

- Fachhochschulreife mit Bildhauerei und Malerei, an der Freie Waldorfschule Uhlandshöhe
1982-86 Ausbildung am Eurythmeum Stuttgart

- 1988 an der Bühne des Eurythmeum,

- Aufführungen und Kurse in Moskau,

1988 Geburt einer Tochter und 1990 eines Sohnes,

- Freie Unterrichtstätigkeit und freie künstlerische Arbeit

1996 Gründung des Studio für BewegungsChiffren, das künstlerische Projekte mit dem Schwerpunkt zeitgenössischer Dichtung, Musik, Malerei und Bewegung durchführt.

ab 2003 Klangschalenmassage, Reiki

2004 Beginn der Heileurythmieausbildung bei Felix Wilde in Pforzheim

2005-2008 eigene Studio Räume in Stuttgart

2005-2008 integrative Tanztherapieausbildung beim DGT - 2 Abschlüsse

2009 Diplomabschluss Heileurythmie in der Schule für eurythmische Heilkunst, Pforzheim

2010- Dozentin in der Schule für eurythmische Heilkunst, Pforzheim, Felix Wilde

- Hahnemann-klinik, Homöopathische Klinik in Bad Imnau

2010-2020, - unterschiedlichste Kurse im Kultur- und Bildungswerk KUBI, Filderstadt,

Andersmenschenkurse (Arbeit mit Behinderten)

2009-2020 inklusive Tanz- und Eurythmie Aufführungen AndersTanzTheater

2011 - 2014 Schauspiel, Puppenspiel im Theater Tredeschin,

- ab 2011 eigene Produktionen von Puppentheater mit Tanz

2015 Umzug ins Aichtal

2012 Dozentin am Karl-Schubert-Seminar, Aichtal,

-2020 Umzug nach Bad Liebenzell, Maisenbach



Michael Brose

geboren in Berlin (Ost), 1951

Kindheit: 4 Heime, 5 Schulen, 7 Geschwister

Jugend: wegen Verweigerung der Jugendweihe kein Abitur, kein Studium - dafür: EDV-Facharbeiter, Dann Jobs als Hilfsarbeiter, Heizer, Kulissenschieber, Fräser, Friedhofsgärtner, Altenpfleger u.a.

1971-1978 bekannter Liedermacher (Name: Pastor)

wegen Andersdenken: Knast und Klapsmühle

naiv, skeptisch, weitsichtig, schwerhörig

schreibt immer schon

schreibt immer noch

Bücher von Michael Brose bei Verlag Möllemann Verlag:
Schizozoikum, 1998 Bernd Dietzel Verlag

Michael Brose: Die Leckerbissen des Lebens
Ein Steiner-Roman
ISBN 978-3-89979-214-0; 14,00 Euro

Michael Brose: Tod in Weimar
ISBN: 978-3-89979-075-7; 14,- Euro

Michael Brose: Gobao
Ein Atlantis-Roman ISBN 978-3-931156-67-1; 328 S. br., 21,- Euro

Michael Brose: Cassandra.
Roman
ISBN 978-3-931156-40-4; 108 S. br., 13,- Euro



Wolfgang Ernst Bauer

* 1934 in Unterhaching bei München

Abitur 1953, Studium für das Lehramt Musik an höheren Schulen mit Hauptfach Klavier

Erstes Staatsexamen 1957, weitere zwei Jahre Studium des Klaviers

1959/60 Assistenzlehrer für Deutsch in London

1962 zweite Staatsprüfung für Musik und Zusatzprüfung für Englisch an deutschen Gymnasien

1963-68 Lehrer für Englisch, Französisch und Latein an der Rudolf-Steiner-Schule Bochum

1968-69 Musik- und Englischlehrer an der Waldorfschule am Kräherwald in Stuttgart

1969-83 Lehrer für Musik, Englisch, Französisch und (zeitweise) Deutsch an der Freien Waldorfschule Heidenheim/Brenz

1983-2004 Pianist und Dozent für Musik am Eurythmeum Stuttgart

Seit ich erwachsen bin, habe ich abgesehen von der Mitwirkung am Klavier bei zahlreichen Eurythmieaufführungen auch auf Tourneen im In- und Ausland, in jedem Jahr und an verschiedenen Orten überwiegend Klavierabende aus einem umfangreichen Repertoire an barocker, klassischer, romantischer und moderner Klaviermusik gegeben.

Ich habe ziemlich viel für Klavier komponiert, von dem einiges als CD erhältlich ist, außerdem Lieder und etwas Kammermusik.

Copyright ©

Michael Brose

Gedichte zu beziehen über:

Studio für BewegungsChiffren

Diana-Maria Sagvosdkina-Bernhard

Talstr.39/1

75378 Bad Liebenzell

Tel.: 07084 5990299

Mobil: 0175 5017409

diana@bewegungschiffren.de

www.bewegungschiffren.de